



Josef Karl Mayr †

Mit herzlicher Freude konnte unsere Gesellschaft zu ihrer Jubiläumsfeier am 24. September 1960 unter den Gästen auch ihr ältestes Ehrenmitglied, Hofrat Mayr, begrüßen, anscheinend bei bester Gesundheit und voll wiederhergestellt nach zweimaligen schweren operativen Eingriffen. Niemand ahnte, daß der Tod schon seine Hand nach ihm ausgestreckt hatte und daß der Schlaganfall, der ihn wenige Wochen später am 2. Dezember unerwartet dahinraffen sollte, von einem milden Geschick verhängt war, das ihn vor einem qualvollen Ende bewahrte. Sein Verlust trifft unsere Gesellschaft und das ganze Land Salzburg darum nicht minder hart.

Mayrs Vater, Dr. Josef Mayr, entstammte einer Innviertler Bauernfamilie, studierte Jus, wandte sich dem Notariat zu und kam als Notariatskandidat nach Salzburg, wo er 1884 Ida Spängler aus der bekannten, seit Anfang des 18. Jahrhunderts in Salzburg ansässigen Kaufmanns- und Bankiersfamilie ehelichte. Als ihm am 21. August 1885 sein ältester Sohn, Josef Karl, geboren wurde, hatte er das Notariat in Taxenbach im Pinzgau übernommen, die junge Mutter war aber zur Niederkunft ins väterliche Haus nach Salzburg übersiedelt, so daß der künftige Salzburger Historiker zu einem sehr würdigen Geburtshaus kam. Es ist das prachtvolle Spänglerhaus, Mozartplatz 4, mitten im Kern der Altstadt gelegen, innerhalb des Raumes der schon im 10. Jahrhundert genannten Kaufmannssiedlung „Porta“. Daß er später, durch Erbfall, in den Besitz eines Fünftelanteiles an diesem Hause kam, war dem Dahingeschiedenen bis zuletzt eine stille Freude. Der Vater erhielt später das Notariat in Prärgarten in Oberösterreich und dort besuchte Josef Karl die Volksschule. Zum Besuch des Gymnasiums kehrte er aber 1896 in die Geburtsstadt zurück. Er wurde dem bekannten altherwürdigen Collegium Rupertinum anvertraut, dessen Uniform er nun durch 8 Jahre trug; nicht gern, denn er hätte lieber die relative Freiheit eines Kosthauses genossen, die Eltern waren aber unerbittlich.

Ob das Salzburger Staatsgymnasium irgendeinen Einfluß auf Mayers spätere Berufswahl ausübte, bleibt fraglich. Hans Widmann, der Salzburger Landesgeschichtsschreiber, der z. B. den Weg Franz Martins sehr wesentlich bestimmte, war nur in den allerersten Jahren sein Lehrer in Geschichte und Geographie. Historisches Interesse hatte er aber schon aus dem Elternhause mitgebracht, wo die ständige Lektüre des Vaters die vielbändige Weltgeschichte von Weiß war und auch die Kinder viel von Geschichte hörten. Auch ein mit einer ausgesprochenen Neigung zu historischen Dingen behafteter Salzburger Onkel, Kommerzialrat Ignaz Weinkamer, mag ihm speziell die Salzburger Vergangenheit nahegebracht haben.

Als er aber nach seiner Matura (Salzburg, 5. Juli 1904) die Universität Wien bezog, um dort Geschichte und Geographie zu studieren, stand der Betrieb letzterer Wissenschaft bei ihm entschieden

im Vordergrund. In Wien, wo er später sein ganzes Leben zubringen sollte, gefiel es ihm merkwürdigerweise damals nicht, und er übersiedelte nach zwei Semestern auf die Universität Innsbruck. Dort geriet er in den Bannkreis des aus Salzburg stammenden Historikers Wilhelm Erben, dessen Lehrart auf Studenten, die Neigung zu wissenschaftlicher Forschung hatten, eine starke Anziehungskraft ausübte und der Salzburger Landsleuten besonders wohlwollend gegenübertrat, wie der Schreiber dieser Zeilen aus eigener Erfahrung dankbar bezeugen kann. Jedenfalls wandte sich Mayr jetzt ausschließlich der Geschichte zu und promovierte am 24. März 1909 mit einer für Erbens Richtung, die u. a. auf Kriegsgeschichte und ihre Quellen eingestellt war, charakteristischen Dissertation: „Die Linzer Handschrift des deutschen Vegez“, (erschieden als Heft 1 der „Quellenstudien aus dem Seminar der Universität Innsbruck“, 1909). Erben war es auch, der ihn veranlaßte, seine Studien am Institut für österreichische Geschichtsforschung in Wien fortzusetzen, das damals — wie übrigens auch schon zu Zeiten Franz Martins und später noch zu denen des Unterzeichneten — unter dem Aspekt des Dreigestirns Ottenthal — Redlich — Dopsch stand. Er gehörte dem Institutskurs 1910/11 an, zusammen mit Richard Heuberger, Oswald Menghin und Otto Stowasser. Seine Prüfungsarbeit für die Staatsprüfung am Institut, die er mit Auszeichnung bestand, „Die Türkenpolitik Erzbischof Wolf Dietrichs von Salzburg“, war offenbar ebenfalls noch von Erben angeregt, galt sie doch nicht nur einem kriegsgeschichtlichen und salzburgischen Thema, sondern sie gehörte auch einem speziellen Arbeitsgebiet Erbens an, dessen Habilitationsvortrag: „Zur Beurteilung des Salzburger Erzbischofs Wolf Dietrich“, in diesen „Mitteilungen“, Bd. 42/1902 erschienen war. Auch Mayrs Werk kam hier heraus (Bd. 52 und 53/1912, 1913), der erste seiner wertvollen Beiträge, für die wir ihm so großen Dank schuldig sind (1). Auch sein zweiter Beitrag, über das älteste Vorkommen des Namens Untersberg (2), war die Ergänzung zu einer gleichnamigen Notiz seines verehrten Lehrers.

Am 24. Oktober 1911 trat er in den Archivdienst und war zunächst kurze Zeit im Archiv für Niederösterreich und dann im Büro des Archivrats tätig. Schon am 28. Juni 1912 kam er aber an das Haus-, Hof- und Staatsarchiv, an dem er seine ganze folgende Dienstzeit — mit Ausnahme seiner Militärdienstleistung während des ersten Weltkrieges (Leutnant-Rechnungsführer) — verbringen sollte (1919 Staatsarchivar, 1922 Sektionsrat, 1926 Oberstaatsarchivar, 1933 Hofrat, 1944 mit der Leitung betraut). Mayr war mit Leib und Seele Archivar und kann mit seiner ausgeprägten Gewissenhaftigkeit, seinem Ordnungssinn, seinem klaren Denken, seinem eisernen Fleiß und seiner selbstlosen Hilfsbereitschaft als Vorbild eines solchen gelten. Wie sehr ihm sein Beruf am Herzen lag, geht daraus hervor, daß er, nachdem er sich im Jahre 1926 an der Wiener Universität habilitiert und 1932 den Titel eines a. o. Universitätsprofessors erhalten hatte, schließlich 1939 die Venia legendi zurücklegte, weil ihm die Doppelstellung der Ausübung seiner Amtspflichten auf die Dauer im Wege zu stehen schien.

So war denn Mayrs Leben Wien verhaftet und blieb es bis ans Ende, obwohl er zur Zeit seines Ruhestandes gelegentlich mit dem Gedanken spielte, nach Salzburg zurückzukehren. Der Heimat blieb er dadurch aber nicht entfremdet. Immer wieder suchte er die Stadt seiner Geburt auf, aus der er sich im Jahre 1916 seine Gattin geholt hatte, Fr. Adele Löwl, die Tochter des Geographen und Geologen Ferdinand Löwl Edlen v. Lenkenthal, Professors an der Universität Czernowitz, an dessen tragisches Ende durch Absturz auf dem Gaisberg (1908) sich noch manche ältere Salzburger erinnern werden. Namentlich aber blieb Salzburg — vor allem in den ersten Jahrzehnten — immer noch ein bevorzugtes Arbeitsgebiet seiner vielseitigen wissenschaftlichen Tätigkeit. Den schon genannten Arbeiten folgte 1924/26 seine grundlegende auf ausgedehnten Quellenstudien beruhende Arbeit über die Geschichte der salzburgischen Zentralbehörden von der Mitte des 13. Jahrhunderts bis ans Ende des 16. Jahrhunderts (3), dem ein kleinerer diplomatischer Aufsatz (4) sowie eine Fortsetzung seiner Wolf-Dietrich-Studien („Das Passauer Kriegsvolk“) (5) folgte und schließlich seine meisterhafte Arbeit über die große Salzburger Emigration (7), das beste Werk, das über dies vielbehandelte Thema je erschienen ist und dem ein gleichwertiges kaum so bald nachfolgen wird. In ihm zeigt sich auch am deutlichsten ein Hauptvorzug von Mayrs wissenschaftlicher Arbeitsweise: Seine geniale Fähigkeit, aus großen unübersichtlichen Aktenmassen heraus ein plastisches und klares, zugleich aber erschöpfendes Bild zu formen. Über denselben Stoff ließ er sich auch in einigen Nebenarbeiten vernehmen (6, 8, 10, 16) und die Beschäftigung damit war auch der Ausgangspunkt zu seinen späteren Forschungen zur Geschichte des Protestantismus in Österreich.

In diesem Zusammenhang darf nicht unerwähnt bleiben, daß sich Mayr aus religiösen Gründen schon früh zum Christentum protestantischer Prägung hingezogen fühlte. Die Konsequenz eines förmlichen Übertritts vollzog er jedoch erst viel später, nach dem Tode seiner Mutter. Heftiger Konvertiteneifer blieb aber dem irenischen Gemüte Mayrs stets fern.

Mit dem genannten Hauptwerk (abgeschlossen 1931) nahm er nun für längere Zeit Abschied von Salzburgs Historie. Er wandte sich nun vorzüglich der Geschichte Österreichs, vor allem der des 19. Jahrhunderts zu. Der Polizeiminister Kempen, Gentz — hier fiel auch eine Nebenfrucht für Salzburg ab (9) —, Metternichs geheimer Briefdienst, der Wiener Kongreß u. a. standen im Mittelpunkt seiner Forschungen, die eine große Anzahl von Publikationen zutage förderten. Seine Verbindung mit Salzburg zerriß deshalb nicht, so eilte er zur Feier des 75jährigen Jubiläums unserer Gesellschaft im Jahre 1935 hierher — diese hatte damals die Freude, ihn zum Ehrenmitglied ernennen zu dürfen (Mitglied war er seit 1922) — und 1942 zum 60. Geburtstag seines Freundes Franz Martin, bei welcher Gelegenheit er die Festrede hielt (20. September).

Der 2. Weltkrieg brachte eine schwere Prüfung: Sein einziger Sohn, Wolfgang, starb am 15. Mai 1943 in Frankreich den Fliegertod, knapp bevor er einen Heimaturlaub antreten sollte. Unter dem

Schatten des drohenden Zusammenbruchs mußte er den verantwortungsvollen Posten der Leitung seines Archivs (22. Mai 1944) übernehmen und nach Ludwig Bittners Tod, am 2. April 1945, auch die sämtlicher damals zum „Reichsarchiv Wien“ zusammengefaßten Wiener Ministerialarchive. Wie ernst er diese Aufgabe auffaßte, geht daraus hervor, daß er während der Eroberung Wiens durch die Russen, um im Notfall stets zur Hand zu sein, ohne Rücksicht auf sein Hab und Gut, sein Bett im Haus-, Hof- und Staatsarchiv aufschlug — Gattin und Tochter hatten damals die Stadt verlassen.

Aus politischen Gründen des Dienstes enthoben (7. Februar 1946), wurde er in den Ruhestand versetzt, der aber nur seiner dienstlichen, nicht seiner wissenschaftlichen Arbeit galt. Neben Studien zur Geschichte des Protestantismus — er wurde 1951 stellvertretender Obmann der Gesellschaft für Geschichte des Protestantismus in Österreich — traten nun wieder solche zur Geschichte Salzburgs in den Vordergrund. Seine erste größere Arbeit auf diesem Gebiete geht auf eine Anregung Franz Martins zurück. Dieser hatte sich in einen umfänglichen Aktenbestand über die Bauernunruhen zur Zeit des Erzbischofs Paris Lodron vertieft, fand aber bald: Der einzige Mann, der sich durch dieses verworrene Dickicht einen Pfad bahnen kann, ist Mayr! Dieser griff die Anregung auf und tatsächlich gelang es seiner bewährten Gestaltungskraft, auch dieser unförmigen Masse Leben einzuhauchen. Im gleichen Band unserer Mitteilungen, in dem dieser Aufsatz (11) erschien (Bd. 91/1951) hatte er auch, ebenfalls einen Wunsch Martins erfüllend, die traurige Aufgabe, diesem den Nachruf zu schreiben (12). Es folgen Arbeiten über die Reisen des Kaisers Franz I. durch Salzburg (13, 14), über zwei Salzburger Emigranten um 1600 (15) und, indem er am Ende wieder zu den kriegsgeschichtlichen Studien seiner Jugend zurückkehrte, der Beitrag zu unserer Jubiläumsschrift 1960: Aufmarsch um Salzburg 1816 (17).

Daß ihm die Landeshauptstadt Salzburg im Jahre 1956 den Paracelsusring verlieh, betrachtete er zusammen mit der Ernennung zum Ehrenmitglied der Universität Innsbruck im Jahre 1954 als Genugtuung gegenüber manchen Kränkungen, die er erfahren hatte. Wärmeres Licht aber als diese verdienten Anerkennungen brachte in seine letzten Jahre die Freude an den Enkeln, die ihm seine Tochter Gertraud, verhelichte Krimm, schenkte.

Josef Karl Mayrs Hingang ist nicht nur an sich für die Wissenschaft und besonders für die Salzburger Geschichtsforschung ein schwerer Verlust, alle, die auf letzterem Gebiet arbeiteten, werden seine gütig-verständnisvolle Aufmunterung schmerzlich vermissen.

Herbert Klein

Werke Josef Karl Mayrs zur Geschichte Salzburgs

(Ein vollständiges Werksverzeichnis — 76 Nummern —, zusammengestellt von F. Reinöhl, erscheint demnächst in den Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung)

1. Die Türkenpolitik Erzbischof Wolf Dietrichs von Salzburg, Mitt. d. Ges. f. Salzburger Landeskunde (SLK) 52/1912 und 53/1913.
2. Das älteste Vorkommen des Namens Untersberg (Nachtrag). SLK 62/1922.
3. Geschichte der salzburgischen Zentralbehörden von der Mitte des 13. Jahrhunderts bis ans Ende des 16. Jahrhunderts. SLK 64/1924, 65/1925 und 66/1926.
4. Ein Salzburger Beispiel zur Urkundenkritik des 16. Jahrhunderts. Archival. Zeitschrift, 3. F., 4. Bd./1927.
5. Aus Wolf Dietrichs letzten Regierungsjahren. Das Passauer Kriegsvolk. SLK 68/1928.
6. Die Emigration der Salzburger Protestanten von 1731/32. Korr. Blatt d. Gesamtvereines der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine, 1929. Vortrag gehalten auf der Tagung d. Gesamtvereines zu Danzig am 30. 8. 1928.
7. Die Emigration der Salzburger Protestanten von 1731/32. Das Spiel der politischen Kräfte, SLK 69/1929, 70/1930 und 71/1931. Auch als Sonderband erschienen, Salzburg 1931.
8. Zur Geschichte der Emigration der Salzburger Protestanten von 1731/32. Jahrb. z. Gesch. des Protestantismus in Österreich 52/1931.
9. Friedrich von Gentz und das Gasteiner Wildbad. Kleine Skizze aus dem Leben eines großen Mannes. Bad Gasteiner Badeblatt, Jg. 2/1936, Nr. 32.
10. Die Glaubensflüchtlinge. Die Blutgemeinschaft im Großdeutschen Reich, hsg. v. G. Frh. v. Branka, Graz 1939.
11. Bauernunruhen in Salzburg am Ende des Dreißigjährigen Krieges, SLK 91/1951.
12. Franz Martin (Nachruf), SLK 91/1951.
13. Kaiser Franzens Reisen nach Gastein. Bad Gasteiner Badeblatt, Jg. 15/1955.
14. Kaiser Franz in Salzburg. SLK 96/1956.
15. Zwei Salzburger Emigranten um 1600, SLK 98/1958.
16. Das Salzburger Emigrationspatent. Einleitung und Absatz 2, Emigrationsgeschichte, Jahrb. z. Gesch. des Protestantismus in Ö. 74/1958.
17. Aufmarsch um Salzburg 1816. SLK 100/1960.

